



Bulgarien zur Mobilmachung einzelner Truppenteile (geschleckt.)

Merlei.

† Mit dem Förderkorb in die Tiefe ge-
führt. Auf der Vangendreier Seile Heinrich Gustav
zuletzt einem Telegramm aus Offen zufolge im
Schacht Jakob durch das Rosten des Verschlussstückes
der Förderkorb ab und fiel in den Sumpf. Zwei
Förderbauer stürzten in den Schachtsumpf, der neuzugig
Rubinmeter Wasser hält, und ertranken. Das
Wasser soll ausgepumpt werden, um die Leichen
bergen zu können.

† Raubmord. Die Witwe Rein und ihre
Schwester, die Witwe Becker in Alstedt, die vor-
gerstern ein heimkehrender Sohn im verschlossenen
Hause als verlockte Leichen aufgefunden hatte, sind
nach dem Ergebnis der Untersuchung das Opfer
eines Raubmordes geworden. Der Räuber hat die
Frauen erschlagen, die Leichen verbrannt und dann
mit einer Beute von 1000 Mark das Weite gesucht.

† Verhaftung eines Raubmörders. Der
Rieler Kriminalkommissar v. Kullik verhaftete, wie
uns ein Telegramm meldet, in Nachen einen aus Kiel
geschickten Techniker, der den Raubmord an der
Frau Brandholz in Kiel begangen haben soll.

† Ursprungene Zuchthändler. Aus dem
Gerichtsgesängnis in Wülshelm an der Ruhr sind
zwei schwere Verbrecher ausgebrochen: Der berüchtigte
Einbrecher Knopp und der schon mit 18 Jahren
Gefängnis und Zuchthaus vorbestrafte Schlosser
Apelung, der auch als Heiratschwindler aufge-
treten war. Die Verbrecher haben nach einem Privat-
Telegramm in der Nacht ihre Bettlische zusammen-
geknüpft und sich in den Hof hinabgelassen. In
Wülshelm besteht eigentümlicherweise keine Nacht-
wache im Gerichtsgesängnis.

† Mordanschlag auf einen Gefangenen-
aufseher. Ein blutiger Vorgang hat sich in dem
Gesängnis zu Rathenow abgepielt. Der „Ge-
legenheitsarbeiter“ Karl Haupe aus Berlin war
wegen verschiedener Verbrechen nach dem Tegeler
Gesängnis überführt worden; kürzlich wurde er
nach dem Gesängnis in Rathenow gebracht. Am
Abend sollten die Gefangenen von dem Barbier-
lehrling Becker rasiert werden. Als Haupe an die
Reihe kam, entriß er dem Behring das Rasier-
messer und stürzte sich auf den Gefangenaufseher.
Ein anderer Gefangener warf sich zwischen die
beiden. Ehe es ihm gelang, S. das Messer zu
entreißen, hatte sich dieser die Pulsader der rechten
Hand aufgeschnitten. Er mußte nach einem
Krankenhaus gebracht werden.

† Eine Frau von ihrem Satten ver-
brannt. Eine entsetzliche Szene spielte sich im
Zentrum Berlins ab. In der Nacht zum Sonntag
versuchte der 37 Jahre alte Apfelsinenhändler Otto
Döhne aus der Gormannstraße 8/9 seine Frau zu
verbrennen. Döhne ist ein Trunkenbold, der schon
einmal in einer Anstalt war. Als „Reventranke“
erhielt er 20 Mark Armenunterstützung. Da er in
der Trunkenheit seine Frau mißhandelte und
lärmte, kündigte ihm der Hausverwalter zum 15.
dieses Monats. Seine Frau teilte ihrem Manne
mit, daß sie mit den Kindern, drei Söhnen von
16 bis 8 Jahren, allein eine Wohnung mieten und
ihn nicht mehr mitnehmen werde. In der Nacht
zum Sonntag kam er um 12 Uhr trunken nach
Hause. Die Frau machte ihm Vorwürfe und schlief
dann auf dem Sofa stehend ein. Der Mann
schraubte die Lampe auf, übergieß die Schlafende mit
Petroleum und zündete ihr dann die Kleider an.
Als die Kinder auf die Hilserufe ihrer Mutter aus
ihrer Schlafkammer stürzten und das Feuer mit
Deden erstickten, war die Ärmste schon schwer ver-
brannt. Sie wurde nach einer Rettungswache und
dann nach dem Krankenhause Noabitt gebracht. Der
liebevolle Gatte lief davon, wurde aber in einem
Hausgäßchen Mulackstraße verhaftet.

† Die Affäre des Pariser Millionen-
schwindlers Vemoinc, der, wie wir berichteten,
den Präsidenten der De-Beers-Gesellschaft mit der
Behauptung, künstliche Diamanten herstellen zu
können, um 1 1/2 Millionen Frank betrogen hatte,
zieht immer weitere Kreise und spielt auch nach
einigen deutschen Städten hinüber. Ein Tele-
gramm meldet uns darüber: Gerichtsweise ver-
lautet, die Untersuchung gegen den Ingenieur
Vemoinc habe ergeben, daß dieser mit seinem an-
geblichen Verfahren zur Herstellung künstlicher Dia-
manten nicht bloß den Präsidenten der De-Beers-
Gesellschaft, sondern auch andere Personen in

Newyork, Hamburg, Frankfurt a. M. und Berlin
um große Summen beschwindelt habe. Die so er-
langten Beträge sollen sich auf fünf bis sechs
Millionen Frank belaufen. Vemoinc, der in
Triest geboren ist, wo sein Vater Kanzler des
dortigen französischen Konsulats war, hat eine sehr
bewegte Vergangenheit hinter sich. Zuletzt war er
angeblich als Chemiker in mehreren Goldminen
Eilataktas angestellt.

† Unter schwerem Verdachte verhaftet.
Unter dem dringenden Verdacht, auf dem Tempel-
hofer Felde die Frau Wälder ermordet zu haben,
wurde der Steinseher Wilhelm Schmidt dem Unter-
suchungsrichter zugeführt. Er vermag sein Alibi
nicht nachzuweisen. Die Verletzungen an der Leiche
sind übereinstimmend mit dem Gedächtnis des Schmidt.

Am einfachsten ist es,
Sie annoncieren
wenn Sie Kauf
Verkauf
Beteiligung
Hypothek
Räume
Stellung
Waren
boabsichtigen,
suchen oder
vergeben,
mieten oder
vermieten,
suchen od. zu
vorgeb. haben,
aller Art an-
preisen wollen,
in dem in allen Kreisen viel gelesenen
Lichtenstein-Callnberger Tageblatt.
(Amtsblatt.)

† Das Feuer in den Schächten von Con-
rivers nimmt trotz aller verweisselten Bemühungen,
es einzukämmen und zu dämpfen, einen immer
größerem Umfang an. Man gedenkt jetzt, wie an-
dächtig der furchtbaren Katastrophe, die aufgedehnten
Brandherde mit Aufschüttungen und Mauern abzu-
sperrten. Im Schachte „Marie“ ist am Sonnabend
ein neuer Brandherd ermittelt worden, der trotz der
sorgfältig unternommenen Aufschüttungen und Absperr-
ungen schnell um sich griff. Die Grubengesellschaft
läßt selbst erklären, daß die Lage sehr ernst sei und
vorläufig gar keine Besserung aufweise. Nach neueren
Meldungen mußte die Einmauerung des Teiles des
Schachtes „Marie“, wo die Hauptbrandherde entdeckt
wurden, schließlich durchgeföhrt werden, aber die be-
treffenden Arbeiter stöhnen wegen der giftigen Gase,
die von allen Seiten herausströmen, auf bedeutende
Schwierigkeiten. Man hat einen Einsaugventilator
aufgestellt, durch den in dieser Hinsicht einige Besser-
ung erzielt worden ist. An ein Wiederaufnehmen
der Arbeit in den vom Feuer betroffenen Schächten
ist vor der Errichtung der Brandherde durch Um-
mauerungen nicht zu denken, und es würde auch
von den Behörden, die von dem Vertrauensmann
der Grubenarbeiter Verwalter über den Stand der Dinge
unaufhörlich Berichte erhalten, nicht gestattet werden.

† Brand eines Wolkenstrahlers in Newyork.
Eine gewaltige Feuerbrunst zerstörte gestern, wie
uns ein Telegramm aus Newyork meldet, das in
der 18. Straße gelegene Parker-Building, eines der
großen Riesengebäude der Stadt, das absolut
feuersicher sein sollte. Drei Feuerwehreinheiten
sind dabei ungelungen, fünfzig Personen haben
schwere Verletzungen erlitten. Der Schaden wird
auf 25 Millionen Mark geschätzt. Der Brand zeigt,
daß die Behauptung von der angeblichen Feuer-
sicherheit der Wolkenstrahler unhaltbar ist. Die
Feuerwehre war vielmehr gegen den Brand in allen
Etagen oberhalb des achten Stockwerks
völlig machtlos. Das Stahlgerüst ist das
einzige, was von diesen Teilen des Gebäudes stehen
geblieben ist. Die Räume des Riesenhauses waren
zum größten Teil von Verlagsgeschäften sowie von
der Firma Karapetian & Co. in Konstantinopel,
den bedeutendsten Teppichhändlern der Welt, ge-
mietet.

† Am Marterspahl. Bei den St. Pauli-
Bandungsbrücken in Hamburg führten etwa 12 bis
15 Schullnaben als Indianer erbitterte Kämpfe
gegen die „Blaggesteiter“. Hierbei wurde der zehn-
jährige Emil Widmann, Sohn eines Getreidekontrol-
leurs, von den in der Mehrzahl befindlichen In-
dianern gefangen genommen und nun nach allen
Regeln der Kunst mit dem Kopfe nach unten
an den „Marterspahl“ gebunden, den das
Gelande der nach den neuen Bandungsanlagen
führenden Straße vorstellt. Der unglückliche Ge-
fangene wurde eine Zeit lang geschlagen und gepöbelt;
wenn er schreien wollte, hielten ihm die Indianer
den Mund zu. Schließlich trat ihm Schaum vor
den Mund und er verlor das Bewußtsein. Nun
nahmen die Indianer Reißaus, da sie den Spiege-
lährten für tot hielten. Straßengänger wurden
schließlich aufmerksam und befreiten den Unglücklichen,
der erst nach längerem Bemühen eines herbeige-
holten Arztes wieder zur Besinnung gebracht werden
konnte.

† Ein großer Erfolg des Farman'schen
Flugapparates, der schon wiederholt Proben seiner
großen Leistungsfähigkeit gezeigt hat, ist bei den auf
der Ebene von Issy angestellten Versuchen zu ver-
zeichnen gewesen. Ein vollständiger Kreisflug ist
Henri Farman gelungen. Bei dem ersten Versuche
landete Farman nach einer Kurve wenige Meter vor
der Abflugstelle. Der zweite Versuch über die
1000 Meternunde des großen Preises ergab ein
glänzendes Resultat. Dieser Aufstieg begann bei
leichtem Wind; der Apparat flog in einer Höhe von
sechs bis acht Meter in weitem Bogen gegen das
Ende des Mandoverfeldes, wo Farman, den Winkel
des Steuers vergrößern, eine Wendung ausführte.
Der Apparat erreichte wieder den Aufstiegspunkt, den
er vor der Landung gekreuzt hatte. Die Flugdauer
betrug 105 Sekunden, die durchgemessene Distanz etwa
1400 Meter. Farman hätte den „Großen Preis“
gewonnen, wenn der gestrige Flug vor den Kommissa-
ren des Aeroklubs stattgefunden hätte. Bei dem
zweiten Kreisflug berührten die Räder des Apparates
einmal den Boden. Farman beschloß, sich nun of-
fiziell um den „Großen Preis“ zu bewerben. — Es
wird weiter gemeldet, daß Farman den 50.000-
Frank-Preis vom Aeroklub heute gewann. Er flog
in sechs Meter Höhe, beschrieb einen großen Bogen
und kehrte unter tosendem Jubel des Publikums
genau zur Aufstiegstelle zurück.

Standesamtliche Nachrichten
für Rülseu St. Jakob.
Monat Dezember 1907.
Geboren: 6. — 4 Knaben und 2 unehel-
lich geborene Mädchen. Dem Stellmachergehilfen
Paul Johannes Bachmann 1 Knabe. Dem Berg-
arbeiter Ernst Karl Heinrich Schramm 1 Knabe. Dem
Straßenarbeiter Albin Otto Kies 1 Knabe. Dem Berg-
arbeiter Oskar Richard Berger 1 Knabe. 2 unehelich
geborene Mädchen.
Gestorben: 8. Der Weber Ernst Emil
Müller, 51 J. 7 M. 8 Z. Dem Weber Ernst
Hugo Junke 1 S., 3 M. 15 Z. Die Glasermestters-
chwehfrau Auguste Pauline Schneider geb. Groß, 72
J. 4 M. 12 Z. Der Privatmann Friedrich Moritz
Engel, 68 J. 1 M. 13 Z. Dem Handarbeiter
Gustav Paul Hoffmüller 1 S., 2 M. 17 Z. Dem
Maurer Ernst Paul Krause 1 S., 2 M. 28 Z.
Dem Bergarbeiter Ernst Karl Heinrich Schramm 1
S., 14 Z. Der Berginvalid August Robert Staude,
61 J. 28 Z.
Aufgebote: 3. Der Bergarbeiter Ernst Emil
Freitag in Otmannsdorf-Marienau mit der Fabrik-
arbeiterin Hedwig Jenny Jüng, hier. Der Privat-
mann Ernst Otto Wagner mit der Wirtschafterin
Johanna Minna Schmidt, beide hier. Der
Maurer Richard Paul Fröhliche, hier, mit der Wirt-
schaftsgehilfin Marie Uina Böhme in Bampertswalde
(Amts-Offiz.)
Auf Antrag auswärtiger Standesämter: 1.
Der Rülseugutsbesitzer Rudolf Kästner, hier, mit
der Wirtschaftergehilfin Frieda Helene Scheibner,
Bischoden.
Eheschließungen wurden nicht vorge-
nommen.

Inseraten-Annahme
und
Neben-Expedition
für den gesamten
Rülsegrund
bei
Eduard Martin
in Rülseu Nr. 83
Jakob Nr. 83
(neben Hausgäßchen Nr. 1)

Schöne Damen-Gummigürtel
Eugen Berthold
Stemmler's Bettmatrassen-Strohhäde

Neuer
Wachholder-Saft
Curt Lietzmann.

Medizinal-
Dorsch-Leberthran
Curt Lietzmann.

Druck und Verlag von Otto Roth & Wilhelm Becker. Für die Redaktion verantwortlich Wilhelm Becker, für den Inseratenteil Otto Roth, sämtlich in Rülseu.

Large vertical text on the right edge, including 'Lagebl...', 'Amts...', 'Nr. 12...', 'Auf Bl...', 'Einleg...', 'Einlag...', 'Stimmungs...', 'Eigen-Ver...', 'Ban...', 'Denn er...', 'man deut...', 'Humorist Bu...', 'und Herr vo...', 'wohnung der...', 'tag geschicht...', 'neuen Reich...', 'spannt und v...', 'vernahm mo...', 'Graf st...', '66jährige a...', 'geschicht der...', 'steht sich du...', 'des Tantes...', 'früheren Ne...', 'Gründe, wa...', 'ka, ungelun...', 'ben wir den...', 'wird besser...', 'Rechte hält...', 'haben sich b...', 'in allen Sa...', 'tit Bethm...', 'wort. Er a...', 'Interpellati...', 'er, ein logis...', 'gerten Antr...', 'um 1 Prose...', 'durchaus ni...', 'Gesamtheit...', 'habe dazu k...', 'Rechnung te...', 'eine Rove...', 'eine Ermäch...

## Mitteilungen für Haus und Herd, Garten, Feld und Wald.

### Ein guter Rat.

(Nachdruck verboten.)

Bei unseren Landwirten hat sich eine Gepflogenheit gebildet, welche sie etwas teuer bezahlen müssen; das ist das verbotene Bestellen der Düngemittel, speziell des Chilisalpeters.

Nun ist es aber eine in der ganzen Geschäftswelt bekannte Erfahrung, daß zurzeit der größten Nachfrage eines Artikels oder einer Ware der Preis derselben steigt. Das hat die verschiedensten Ursachen. Die einleuchtendsten sind die Wahrung des spekulativen Geschäftsvorteils seitens der Käufer und Warenmangel.

Bei einer Ware, welche, wie der Chilisalpeter, nicht durch Fabrikation in bester Menge erzeugt werden, indem man einfach die Fabriken vermehrt, um der gesteigerten Nachfrage gerecht zu werden, sondern welche in einer ganz bestimmten Menge in der Natur fertig vorhanden ist, treiben die beiden genannten Umstände ganz besonders den Preis in die Höhe. Von maßgebendster Stelle aus kommt deshalb die Anregung, die in Betracht kommenden Kreise auf einen Vorteil aufmerksam zu machen, welcher jenen Mangel beseitigt.

Der Chilisalpeter sollte schon in den Sommermonaten von Juli ab bestellt werden. Der Verkäufer sichert sich dadurch nicht nur den Bedarf für kommenden Frühjahr, sondern macht sich auch dadurch, daß der Verkäufer dann zeitig genug seine Dispositionen treffen kann oder muß, eines Gewinnvorteils teilhaftig; denn der Verkäufer kann dann für die ruhige, normale Bestellzeit nicht den Spekulationspreis der übernormalen Frühjahrsbestellzeit in Anrechnung bringen. Diese Sommerbestellung terminiert die Lieferung auf die Bedarfszeit, auf das Frühjahr. Das ist dann auch erst der Zahltermin.

Es ist allerdings richtig, daß die Möglichkeit vorläge, der Preis dieses Spekulationsartikels würde im Frühjahr unter den vorjährigen Sommerpreis sinken. Dann wäre der Konsument, weil er nach jenem Sommerpreis bezahlen muß, im Nachteil. Dieser Möglichkeit steht jedoch die Tatsache entgegen, daß dies in den letzten 12 Jahren nie der Fall gewesen ist und künftig um so weniger der Fall sein wird, als die Salpeterquellen nach ungefähren Berechnungen schon im Jahre 1931, vielleicht auch etwas später, erschöpft sein werden. In diesen 12 Jahren war der Sommerpreis stets erheblich unter dem Frühjahrspreis.

Für den Fall aber, daß etwa der tatsächliche künftige Frühjahrsbedarf geringer sein sollte als der im Sommer abgeschätzte, so würde sich doch wenigstens eine Zweidrittel- oder Dreiviertel-Bestellung des geschätzten Quantums empfehlen. Dann hat der Besteller immer noch einen erheblichen Gewinn.

Wo also die landwirtschaftlichen Konsumvereine bisher die Bestellungen nicht schon im Sommer sammelten und unverzüglich aufgaben, wird diesen Instituten dieses Verfahren empfohlen.

M. Feuerstein.

### Landwirtschaft.

Dem auf der Düngerstätte lagern den Dünger soll stets ein angemessener Feuchtig-

keitsgrad erhalten bleiben. Dies ist notwendig, damit sich die Gährung in erwünschter Weise vollziehen kann. Ist der Dünger zu trocken, so zerfällt er sich zu rasch, er verbrennt; ist er zu naß, so verrotzt und verjauert er und wird ausgelaugt. Bei ordnungsmäßiger Herstellung der Düngerstätte und Vorhandensein einer Jauchepumpe läßt sich der richtige Feuchtigkeitsgrad leicht erhalten, indem man mittels beweglicher Rinnen oder Schöpfer die Jauche so oft es nötig erscheint — im Sommer täglich — über den Dünger bringt. Für die Verteilung der Jauche kann man bei rund angelegten Düngerstätten auch ein sogenanntes Drehkreuz benutzen, eine Rinne, die um einen in der Mitte des Düngerhaufens stehenden Unterstützungspunkt drehbar und mit vielen kleinen Seitenschneidern versehen ist, aus denen die Jauche ausfließt. Das Zurüdpumpen der Jauche auf den Dünger hat zugleich den Vorteil, daß durch die Verdünnung die Wassermasse der Jauche vermindert wird, so daß man die Abfuhr erspart, während bei sonst richtiger Behandlung des Düngers die wertvollen düngenden Bestandteile nicht verloren gehen. Ist in trockenen Zeiten keine Jauche in dem Jauchebehälter vorhanden, so muß man statt ihrer Wasser zur Anfeuchtung des Düngers verwenden.

Der Einfluß der Schneedecke ist wie auf die Temperatur des Bodens, so auch auf die Temperatur der über ihr lagernden Luft bemerkenswert. Hier wirkt sie abkühlend, indem sie gewaltige Wärmemengen in der Arbeit des Schmelzens und der Verbundung aufbraucht. Dadurch aber, daß sie verschieden gearteten Boden in eine gleichmäßige kalte Fläche verwandelt, trägt die Schneedecke auch zu einer Gleichmäßigkeit des Klimas bei.

Für die Stubendressur vorzunehmen, ist das beste Alter des Hundes die Zeit von 1-1½ Jahr. Vorausgesetzt ist hierbei, daß die Tiere körperlich vollkommen gesund sind. Nach dieser Frist geht meistens sowohl die körperliche als auch die geistige Schmiegsamkeit verloren.

Der Fuchs ist ein Allesfresser. In der Gefangenschaft hält er sich sehr an die Abfälle der menschlichen Küche; doch behagen ihm die Lederbissen aus der Zeit seines Freilebens darum doch gut. Für völlig zähmbar ist er nicht zu halten. In jedem Falle erweist sein Instinkt, also die Nord- und Stielstucht, immer wieder, wenn sich Gelegenheit dazu bietet; so bleibt er auch stets ein gefürchteter Feind des Hausgeflügels jeder Art und jeden Alters.

Der Doherrmann ist durchaus scharf auf Raubzeug aller Art, eine Eigenschaft, die sich durch entsprechende Dressur noch sehr wesentlich steigern läßt.

### Obst- und Gemüsebau.

Blumenkohl. Dessen Anbau kann außerordentlich lohnend sein, aber er mißrät sehr häufig dort, wo der Boden nicht tiefgründig ist und keinen hohen Feuchtigkeitsgrad besitzt. Bei mir ist der Erster Berg-Blumenkohl fast immer noch auf den dafür ausgesuchten tiefgründigen und feuchten Stüden geraten und kann ich die Versuche nur empfehlen. Recht viel tierischer Dünger, am besten Kuhmist, ist für sein Gedeihen erforderlich und nehme ich den

Acker zum Blumenkohl, der schon Frühkartoffeln oder frühe Erbsen getragen hat. Ich mache Aussaaten Ende Juni und Mitte Juli, und zwar ins Mistbeet, weil der Samen sehr teuer und bei der Ausaat im freien Lande mehr Gefahren ausgesetzt ist. Ich pflanze Ende Juli und Mitte August ins freie Land. Eine recht weite Pflanzung, bis 50 Ztm., ist für den Blumenkohl durchaus nötig, und zwar pflanzt man in 10 Ztm. tiefe Furchen, die man mit halbvortottem Kuhmist ausfüllt, der die ganz unentbehrliche Feuchtigkeit in den Furchen erhält. Sobald sich kleine Köpfe bilden, knickt man die oberen Blätter ein, um die weiße Farbe der Köpfe zu erhalten und erntet im Oktober und November. Der Brutto-Ertrag kann bis 500 Mark pro Morgen betragen.

Abfallender Blütenknospen von Zimmergewächsen. Um das Abfallen der Blütenknospen, namentlich an Kamelien, Granaten usw. zu verhindern, müssen die Sträucher bei heller Bitterung während des Winters im Zimmer oder im Gewächshause mit kaltem Wasser überspritzt werden. Dieses Wasser ersetzt den wohlthätigen Tau, der diesen Pflanzen so unentbehrlich ist, und aus Mangel dessen gewöhnlich die Knospen abfallen und die Pflanzen selbst leiden.

Hyazinthen auf Gläsern können jetzt auch getrieben werden, man stelle sie warm und ersehe verbrauchtes Wasser durch nachzufüllendes erwärmtes; Kohlenpulver demselben beigegeben, schützt vor dem Faulwerden.

Winterungeschiefer. In Kellern, Warmbeeten und Gewächshäusern machen sich um die jetzige Jahreszeit an den dort untergebrachten Pflanzen oft die Kellerrasseln und die Nachtschnecken unliebsam bemerklich. Wegen beide hilft das Auslegen von Lockmitteln, die ihnen zugleich geeignete Verstecke für den Tag bieten, als ausgehöhlte Rüben, Kürbiskrüden oder Obst, unter denen man sie massenhaft fängt. Auch kann man die Schnecken leicht des Nachts bei Lampenlicht abfuchen. Die Affeln würden allerdings vielfach noch rasch dunkle Winkel geminnen, die sie bergen; gegen sie hilft aber vortrefflich eine Kröte, die man in den Raum setzt.

### Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht

Kennzeichen für Pferdebefechte. Ein alter Bauer sagte einmal, gestützt auf lange Erfahrung: Wenn ein Knecht sagt: „Meinem Reiter seine Pferde.“ dann taugt er nichts; man gebe ihm seinen Lohn und jage ihn fort. — Wenn ein Knecht sagt: „Unsere Pferde.“ so kann man ihn behalten. — Wenn aber ein Knecht sagt: „Meine Pferde.“ dann ist er bestimmt gut und gar nicht mit Geld zu bezahlen.

Für jeden Stall zu merken! Sei dem Tiere ein Freund und nicht ein Feind. Halte im Stalle Reinlichkeit und gute Ordnung. Behandle die Tiere, insbesondere furchtsame und ängstliche, selbst auch bössartige, jederzeit mit Geduld; beachte dies immer, auch beim Beschlagen in der Schmiebe. Erungenes Vertrauen beseitigt manche able Eigenschaften eines Tieres.

### Aus der interessanten militärischen Vergangenheit des Hauptmanns v. Goeben.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Konstantinopel geschrieben: „Als ich während des Burenkrieges in Adafrika weilte, hörte ich von den Buren den Namen des deutschen „Beldleutnants“ v. Goeben nennen. So wenig die Buren geneigt waren, Verdienste der Fremden anzuerkennen, in denen sie mit ihrem Bauerwerkzeuge unbehagliche Reflexe sahen oder im besten Falle Beute, die von der Burenkriegführung lernen wollten, so gern sprachen sie von einigen wenigen Fremden und ihren Taten. Zu diesen gehörte v. Goeben. Es hatte etwas Rührendes, wenn die groben, derschuldigen und ungewaschenen Gesellen dann die Pfeife aus dem Munde nahmen und den breitläufigen Hut lästeten. Mehrfach traf ich auf Goebens Spuren, gesehen habe ich ihn dort unten aber nicht. Ein Zufall führte mich in dem Grenzgebiet zusammen, der mich gleich nach der Ermordung des serbischen Königspaars von Konstantinopel nach Belgrad brachte. Ich teilte mit einem sehnigen schlanke Mann zurückhaltenden Wesens das Schlafabteil, wir speisten an demselben kleinen Tische des Speisewagens, allein, wer viel zu reisen hat, sucht umgen Bekanntschaften im Zuge, die doch meist mehr haben als erscheinen. So hatten wir die Türken

und Bulgaren durchfahren, höflich und wortlos. In Serbien führte ein gesprächiger Zollbeamter, der sich auch mit den Bissen zu tun machte, zur Bekanntschaft, ich erhielt irrtümlich Goebens Paß zurück, er erhielt den meinen. Goeben ging über Serbien nach Mazedonien; ich verstand, daß er sich die Aufgabe gestellt hatte, die wirklichen Zustände in den türkischen Provinzen zu erforschen. Es hatte damals die bulgarische Revolution in Mazedonien begonnen, Bälle wurden gesprengt, Bomben in Gebäuden geworfen, türkische Soldaten aus dem Hinterhalt angegriffen. Goeben war mit den Sprachen des Balkans unbekannt, dennoch ging er mit großem Vertrauen an die Arbeit und fand durch einen merkwürdigen Zufall bei einem Kollegen von mir von vornherein Unterstützung und Hinweis auf den richtigen Weg. Am Bosporus erfuhr ich Genaueres über seine Tätigkeit. Er war nach Monastir gekommen, und hatte sich dem Wali vorgestellt. Dieser war über die Sendung unterrichtet und sehr besorgt, daß Goeben etwas geschehen könnte. Allein Goeben warke der Bewachung zu entgehen. Albanische Flammensoldaten hatten eines Tages ein Blutbad in dem Dorfe Armenko bei Florina angerichtet. Eine französische Ambulanz mit einem Arzt und mehreren Schwestern ging dorthin ab. Sie war von einem Diener begleitet, der auch etwas von der Kunst des Feldschers verstand. Die Türken ließen die van den

Konstanz erwirkte Ambulanz ziehen. In Armenko gab es dann genug zu tun, der Diener, der einzige Fremde, der außer dem Arzt und den Schwestern den Schauplatz der Greuel gesehen hat, war — Goeben. Einige Tage später reitet am Frühmorgen ein Mann nach Osten, ihm folgt ein walachischer Führer zu Pferde mit dem Mundvorrat in Bedensäckchen. Goeben zog nach Kruschewo, das von den bulgarischen Aufständigen gewonnen war und nun von den türkischen Truppen wiedererobert werden sollte. Es waren vierzig Kilometer durch eine von Scharen der Aufständischen und zahllosen Flammstruppen durchzerrittes Gebiet zurückzulegen. In der Nähe eines Dorfes unweit der Straße fiel ein Schuß; der walachische Führer warf sein Pferd herum und jagte entschlossen mit dem Mundvorrat auf Nummerwiedersehen davon. Goeben ritt allein weiter, er kam nach Kruschewo, war bei der Einnahme der Stadt durch die Türken gegenwärtig, sah, was er sehen wollte, und wurde dann unter Bedeckung von dem türkischen Kommandierenden nach Monastir zurückgeschickt. Es gehörte zu dieser Leistung das Selbstvertrauen, die Zähigkeit und die Freude am Wagen, die Goeben auszeichneten. Es gehörte dazu auch ein gutes Stück Klugheit, Kaltblütigkeit und Gesundheit. Goeben kehrte dann nach Konstantinopel zurück, wo er seine Einträge verarbeitete. — (Des weiteren wird noch die Reise von Goeben nach